

*Gibt es etwas Langweiligeres als das bloß Erfundene, gar eine erfundene
Liebe?*

*(Kerstin Decker, in: „Mein Herz Niemandem. Das Leben der Else Lasker-
Schüler“)*

Späte Liebe

von Rahel von Wroblewsky

Die Gedichte in diesem Text stammen von Else Lasker-Schüler.

Nachklänge

*Auf den harten Linien
Meiner Siege
Laß ich meine späte Liebe tanzen.
Herzauf, seelehin,
Tanze, tanze meine späte Liebe,
Und ich lächele schwervergessene Lieder.
Und mein Blut beginnt zu wittern
Sich zu sehnen
Und zu flattern.
Schon vor Sternzeiten
Wünschte ich mir diese blaue
Helle, leuchteblaue Liebe.
Deine Augen singen
Schönheit,
Duftende
Auf den harten Linien
Meiner Siege
Laß ich meine späte Liebe tanzen.
Und ich schwinge sie –
„Fangt auf Ihr Rosenhimmel,
Auf und nieder!“
Tanze, tanze meine späte Liebe.
Herzab, seelehin –*

Arglos über stille Tiefen

Über mein bezwungenes Leben.

Ich habe ihn das erste Mal im Treppenhaus gesehen. Ich habe ihn gesehen und gedacht: „Wow, was für ein Mann!“, das ist mir vorher nie passiert, und noch während ich das dachte, musste ich über mich selber lächeln und war irgendwie verunsichert und verwirrt. Deshalb bin ich an ihm vorbeigestolpert und habe seinen lächelnden Blick nicht erwidert. Aber genau das war es gewesen, was mir zuerst an ihm aufgefallen ist: seine Augen, seine karamellfarbenen Augen, sein freundlicher verschmitzter Blick. Später hat er mir dasselbe gesagt. Dass ihm zuerst meine Augen aufgefallen sind, *tus ojos*, hat er gesagt, und hat protestiert, dass nicht ich ihn zuerst entdeckt hätte, sondern er mich.

Ich hatte nicht damit gerechnet, dass er Spanisch spricht. Ich hatte mit gar nichts gerechnet, ich war nur überrascht gewesen, ihn zu sehen, als er die Toilettentüren in dem alten Fabrikgebäude strich, in dem ich eine Drehbuchschule besuchte, im letzten Frühjahr, drei Monate, in denen ich mit einer Gruppe von achtzehn Schülern in einem hellen Seminarraum im ersten Stockwerk saß und lernte, wie man Bücher für Filme schreibt; ich hatte an jenem Tag auf die Toilette gehen wollen, wie immer in der Mittagspause, während die anderen auf den Hof strömten, um zu rauchen, ich war die Stufen zum Treppenabsatz hinuntergesprungen, hatte Beat hinterhergerufen, dass er auf mich warten solle, bevor er zum Essen geht, aber als ich ahnungslos den Treppenabsatz erreichte und ihn vor der linken Tür knien sah, lief ich vor Schreck an den Toiletten vorbei. Er

hat mir entgegengesehen mit seinem unnachahmlichen Lächeln, hat leise genickt und sich dann wieder seiner Arbeit zugewandt. Er war dabei, die Türrahmen mit Vorstreichfarbe zu streichen und führte den Pinsel mit einer großen Ruhe und Sanftheit über das Holz, die mich später oft an ihm beeindruckt hat, mit einer faszinierenden Leichtigkeit, aber im ersten Moment habe ich nur seine wirren grauen Locken wahrgenommen, um die er ein rotes Tuch geschlungen hatte, seine schlanke jugendliche Gestalt, seine dunkle Brille, mit der er eher wie ein Intellektueller und nicht wie ein Anstreicher wirkte, seine helle, milchkaffeeфарbene Haut. Er sah verwegen aus. Und er war schön. *Un hombre muy hermoso*. Aber das hatte ich in jenem Moment noch nicht gedacht, ich konnte gar nichts denken, mein Kopf war wie leergefegt, ich bin hastig die Treppen hinuntergelaufen, ohne meine Jacke aus dem Seminarraum zu holen, ohne Tasche, ohne Portemonnaie und habe zu Beat gesagt: „Wir gehen jetzt sofort, du musst heute für mich auslegen!“, und Beat hat mich prüfend angesehen und in seinem singenden Schweizer Tonfall gefragt: „Ist gerade der Krieg ausgebrochen, bist du auf der Flucht? Meinst du nicht, dass deine Kleiderwahl dem preußischen Klima eher unangemessen ist?!“, aber natürlich hat er für mich bezahlt, beim Asiaten an der Ecke, bei unserem Lieblingsasiaten, zu dem wir meistens in unserer Mittagspause gingen, und erst im Restaurant habe ich gemerkt, wie kalt es draußen gewesen war und wie dringend ich auf die Toilette muss.

Er kommt nicht, ich habe es geahnt. Warum musste ich auch ausgerechnet dieses Café für unser Treffen aussuchen, dieses piekfeine Restaurant mit seinem Möchtegern-Chic, mit den weißen Ledersofas, der auf Hochglanz polierten Theke aus

teurem Tropenholz, hinter der die gelangweilten Kellner lungern und seit einer halben Stunde so tun, als ob sie mich nicht sehen, wenn sie an meinem Tisch vorbeigehen -

wieso sollte er sich hier hereintrauen, selbst wenn er käme, gehört er nicht hierher, ebensowenig wie ich, aber ich kann mich wenigstens noch halbwegs bewegen in dieser glatten Welt, ich könnte nach einem Kellner winken mit einem arroganten Blick, mit einem leichten Schnippen der Finger, wie es die Dame mit den mahagonifarbenen, sorgfältig frisierten Haaren und dem dezenten Hosenanzug am Nachbartisch tut, die gleich zu Beginn den Kellner angeherrscht hat, den kleinen dünnen, der sich nicht traut, einem in die Augen zu sehen, ob er ihr nicht aus dem Mantel helfen will;

auch wenn es mich nervt, kann ich in dieser Umgebung doch so tun als ob, er dagegen kann das nicht, er, der arme Emigrant, mit seinen alten Turnschuhen, seiner abgetragenen Lederjacke und dem großen unförmigen Rucksack, den er immer mit sich schleppt, in dem seine Malerutensilien stecken und wer weiß, was noch, was er unterwegs so findet und was er oder einer seiner Freunde gebrauchen kann.

Nein, er wird nicht kommen, ich hätte mir das von Anfang an denken können, schon bei unserer ersten Begegnung, oder vielleicht unser zweiten, als wir angefangen hatten, miteinander zu sprechen im Treppenhaus, als wir verschämt, ein wenig verschüchtert zur Seite gingen, wenn die anderen Schüler in der Pause an uns vorbeiliefen – er gehörte zu einer fremden Welt und ich war wahnwitzig gewesen, das zu ignorieren, er dagegen hat es nicht ignoriert, von Anfang an, er hat immer einen gewissen Abstand gewahrt, er hat gewusst, dass das mit uns nicht

geht, niemals gehen kann, warum wollte ich das nicht verstehen?!. Es ist zehn vor fünf. Er kommt nicht, um halb fünf sind wir verabredet gewesen, *cuatro y media*, das kann ich inzwischen verstehen, er hat mir das beigebracht, in seiner geduldigen Art, ebenso wie ich mittlerweile weiß, dass er immer ein bisschen später kommt, aber zwanzig Minuten sind beinahe zuviel, nervös sehe ich nach der Uhrzeit auf meinem Handy, das auf dem Tisch neben mir liegt, eigentlich ist es ein Glück, dass die Kellner mich ignorieren, ich könnte jetzt gar nichts trinken geschweige denn etwas essen, mein Bauch ist zugeschnürt, ebenso wie mein Hals, mein Herz schlägt immer heftiger, je länger ich warte, und seit ich das Lokal betreten habe, ist mir schlecht.

Ein paar Tage später habe ich ihn gefragt. Es war mein zweiter Gedanke gewesen, als ich ihn damals sah, ihn zu fragen, ob er unsere Fenster streichen könnte, bei uns zu Haus, schon lange hatte ich nach einem Maler gesucht, schon seit John ausgezogen war vor zweieinhalb Jahren, ich hatte damals selbst streichen wollen, ich hatte mir beweisen wollen, dass unser Leben auch ohne John weiterging, aber dann war ich nicht weit gekommen, ich hatte zwei Türen gestrichen und bald darauf aufgegeben, ich hatte einfach keine Kraft mehr gehabt. Es hatte lange gedauert, bis ich mich wieder aufraffen konnte, nachdem John ausgezogen war. Erst in diesem Jahr hatte ich wieder Pläne gemacht, ich hatte mich bei der Drehbuchschule beworben und die Idee gehabt, ein Drehbuch zu schreiben zu einem lustigen Film, eine Liebesgeschichte, und ich hatte beschlossen, im Sommer unsere Wohnung zu renovieren und eine Weile vergeblich nach einem Maler gesucht. Als ich ihn damals im Treppenhaus sah, habe ich

gedacht, dass das kein Zufall war. Trotzdem hatte ich mich nicht getraut, ihn anzusprechen in den Tagen danach, obwohl er mich jedes Mal anlächelte und mir zunickte, wenn ich an ihm vorüberkam. Aber ich konnte doch nicht einfach einen Mann ansprechen, einfach so, ich hatte es verlernt in den vergangenen Jahren, ja, ich hatte in den Jahren mit John noch nicht einmal einen anderen Mann angesehen, und erst, als ich eines Mittags vom Essen kam und der Seminarraum überraschenderweise verschlossen war, hatte ich mir ein Herz gefasst. Wir waren ganz allein gewesen im Treppenhaus. Die anderen waren noch unten geblieben, zum Rauchen auf dem Hof, auch die anderen Maler waren nicht da, es war ganz still und leer und es wäre einfach gewesen, ihn anzusprechen, trotzdem bin ich schweigend an ihm vorbeimarschiert und habe seine Blicke in meinem Rücken gespürt. Erst als ich vor der verschlossenen Tür des Seminarraums stand, kam ich mir albern vor. Ich wusste, dass ich wieder zurückmusste, wieder an ihm vorbei, und als ich den unteren Treppenabsatz erreicht hatte, hatte er bereits seinen Pinsel zur Seite gelegt und mir erwartungsvoll entgegengesehen. Es schien, als hätte er auf meine Frage schon gewartet, die ganze Zeit. Ich weiß nicht, ob ich gestottert habe, was ich überhaupt gesagt habe zu ihm, aber er hat ruhig genickt und geantwortet, dass er sich die Fenster ansehen müsse und dann hat er mich gefragt, ob ich Spanisch kann. „*Hablas espanol?*“ hat er mich gefragt, und während mein Herz nicht aufhörte, zu klopfen, habe ich zu meinem Erstaunen geantwortet; „*Si, un poco!*“ und war verwundert, was plötzlich mit mir geschehen war. Ja, es stimmte, ich hatte einmal Spanisch gelernt. Vor langer Zeit, aber ich hatte es vergessen, komplett vergessen, wie ich so vieles vergessen

hatte in den Jahren mit John, ich hatte einmal nach Lateinamerika reisen wollen, ich hatte eine Sprache lernen wollen, mir die Welt ansehen, ich hatte viele Träume gehabt, aber dann waren die Jahre vergangen und andere Dinge waren wichtiger gewesen, ich hatte John in seiner Firma geholfen, ich hatte nächtelang Rechnungen geschrieben und Angebote korrigiert, ich hatte die Kinder großgezogen und in der restlichen Zeit Texte für Zeitschriften geschrieben, darüber hatte ich meine Träume vergessen, ganz und gar. Verwundert sah ich ihn an, während er weiterredete und lächelte, ich verstand nicht, was er gerade gesagt hatte, ich hatte nicht aufgepasst. „*domingo*“ hatte er gerade gesagt, und „*mediodia*“, mir fiel nicht ein, was das heißen könnte, aber er übersetzte für mich: „Ich komme am Sonntag Mittag zu dir, ist das o.k.?“, und ich hatte benommen genickt, ihm meine Adresse aufgeschrieben und mich den anderen angeschlossen, die gerade lärmend die Treppe heraufkamen, weil die Mittagspause zu Ende war.

Doch, ich weiß, warum ich dieses Café ausgesucht habe, natürlich weiß ich das. Ich habe ein bisschen angeben wollen, vielleicht habe ich das, ich habe einen Wettbewerb gewonnen, einen Literarischen Wettbewerb, den das Hotel ausgeschrieben hat, zu dem dieses Café gehört, das Waldorf-Astoria-Hotel, ich darf drei Monate lang in diesem Café sitzen, unentgeltlich Kaffee trinken und schreiben, gemeinsam mit anderen Künstlern, es ist eine Werbeaktion, mit der sie an ein berühmtes Künstlercafé erinnern wollen, das sich einst in der Nähe befand, in den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts, das Romanische Café, dessen Namen sie wieder benutzen, sie wollen das Café mit Künstlern bevölkern, wir sollen hier herumsitzen und eine Geschichte über

das Café schreiben und künstlerisch wirken, aber ich habe von Anfang an geahnt, dass ihre Idee nicht funktionieren kann. Künstler sind meistens arm und das Cafe ist zu chic, zu steril und zu teuer auch, ich habe hier nur ein paarmal einen Kaffee getrunken und vergeblich versucht zu schreiben und dabei keinen der anderen Künstler gesehen; ich fühle mich hier nicht richtig wohl und auch meine Freunde könnte ich nicht einladen hierher, am wenigsten ihn, der Cafés sowieso meidet, um kein Geld ausgeben zu müssen, der es sich nicht leisten kann, wieso habe ich nur diese Idee gehabt?!

In den Tagen danach haben wir kaum gewagt, uns anzusehen. Nur verstohlen haben wir zum anderen hinübergeblickt, wenn ich mit meinen Mitschülern zur Pause hinunterging, Beat neben mir, seine lange schlaksige Gestalt, Beat, der auf mich einredete, Witze machte und schon ungeduldig seine Zigarette drehte in seiner linken Hand, und nur einmal habe ich ihm verstohlen einen Zettel zugeschoben, auf dem ich notiert hatte, wie er unsere Wohnung am besten erreichen könne, aber als Julia aus meiner Gruppe an uns vorüberging und uns aufmunternd zulächelte, habe ich mich schnell wieder umgewandt. Am Sonntag darauf hat er mich besucht. Meine Söhne waren gerade dabei, zum Fußballspielen zu gehen und er hat gesagt, dass er auch einen Sohn hat, der Fußball spielt und gleich habe ich mir vorgestellt, dass er sicher eine Familie hat, eine Frau, einen kleinen Sohn, eine kleine heile Welt, und bin ganz traurig geworden, aber später hat er mir erzählt, dass er von seiner Frau getrennt leben würde und dass sein Sohn schon groß wäre, so wie meiner auch. Wir haben einen Kaffee getrunken auf meinem Balkon, nachdem er sich die Fenster angesehen hatte und einen niedrigen Preis

genannt hatte, einen lächerlichen Preis, und wir uns darauf geeinigt hatten, dass er in drei Wochen mit der Arbeit beginnen wird; wir haben auf unserem Balkon in der Sonne gesessen, die endlich wieder schien, nach einem endlos langen Winter war der Frühling gekommen über Nacht; wir haben in die Sonne geblinzelt und uns von unserem Leben erzählt, in einem lustigen Gemisch aus Spanisch und Deutsch, er hat die Kräuter bewundert, die ich gepflanzt hatte, und mir die spanischen Namen genannt, *la salvia, el apio, el romero*, Namen, die wunderbar klangen, er hat gesagt, dass man den Sellerie, *apio*, für einen Salat verwenden kann, den man Waldorfsalat nennt und ich habe ihm daraufhin von dem Hotel und dem Wettbewerb erzählt und vielleicht habe ich ihn schon damals eingeladen, in diesem Moment;

später hat er über seine Heimat, Argentinien, gesprochen, und wie er während der Militärdiktatur im Gefängnis gesessen hat und später geflohen ist, er hat erzählt, wie einsam er sich manchmal in Deutschland fühlt, weil er die deutsche Sprache nicht gut beherrscht und die Winter so lang und dunkel sind; wir haben geredet und geredet und gar nicht aufhören können und es fühlte sich so vertraut an, als hätten wir uns schon ewig gekannt, wir haben die Zeit vergessen, aber schließlich hat er gesagt, dass er jetzt gehen müsse, weil er eine Verabredung hätte, „Leider!“, hat er betont, mich angelächelt, und mir dabei in die Augen gesehen, und als ich ihn am Montag darauf in der Drehbuchschule traf, war es noch schlimmer als zuvor und ich bin vor Aufregung an ihm vorbeigerannt.

Im alten Romanischen Café haben sich viele berühmte Künstler getroffen und unter ihnen eine Dichterin, die ich schon immer

bewundert habe – Else Lasker-Schüler, eine große deutsche Dichterin, die die schönsten Liebesgedichte schrieb, die jemals eine Dichterin geschrieben hat. Es war meine erste Idee gewesen, über sie zu schreiben, als ich von dem Wettbewerb erfahren hatte, und ich habe ihre Gedichtbände aus meinem Regal geholt und ihre Gedichte aufs Neue gelesen, nach vielen Jahren, und wieder haben sie mich ganz in den Bann gezogen und sind noch tagelang nachgeklungen, doch ob ich wollte oder nicht – ich habe beim Lesen nur an ihn gedacht.

Heimlich zur Nacht

*Ich habe dich gewählt
Unter allen Sternen.*

*Und bin wach – eine lauschende Blume
Im summenden Laub.*

*Unsere Lippen wollen Honig bereiten,
Unsere schimmernden Nächte sind aufgeblüht.*

*An dem seligen Glanz deines Leibes
Zündet mein Herz seine Himmel an –*

*Alle meine Träume hängen an deinem Golde,
Ich habe dich gewählt unter allen Sternen.*

Es waren die letzten Tage der Drehbuchschule und obwohl wir am Wochenende noch so vertraut gewesen waren, hielten wir uns voneinander fern. Ich verstand nicht, was mit mir geschehen war, ich benahm mich wie ein junges Ding, ich wechselte kein einziges Wort mehr mit ihm, ich sah demonstrativ an ihm vorbei und beobachtete ihn nur heimlich aus der Ferne, wenn er mich nicht kommen sah, ich wartete sehnsüchtig auf die Pausen und zählte ängstlich die Tage, bis die Drehbuchschule zu Ende ging und bei dem Gedanken, ihn drei Wochen lang nicht zu sehen, spürte ich einen dumpfen Druck in meiner Brust - es war albern, wie ich mich benahm, ich tat, als ob ich 14 und nicht 49 wäre, wir hatten doch nur einen Kaffee zusammen getrunken und ein nettes Gespräch geführt, er würde doch nur unsere Fenster streichen, weiter nichts, und obwohl ich versuchte, mir nichts anmerken zu lassen, wurde ich zwei Tage später von Beat ertappt. Es war während der Mittagspause, ich hatte Beat Gesellschaft geleistet beim Rauchen auf dem Hof, wir hatten uns gegenübergestanden, mit dem Rücken an das Treppengeländer gelehnt, als er die Treppe hinunterkam, zwischen uns hindurchlief und mich dabei berührte - ich hatte ihn nicht kommen sehen und hatte erst in jenem Moment aufgeblickt, in dem ich seine Wärme spürte an meinem Arm und sofort gewusst, dass es kein Versehen gewesen war. Ich muss seltsam ausgesehen haben in jenem Augenblick, mir war vor Schreck das Blut in den Kopf geschossen und mein Herz hatte gerast, jedenfalls hat Beat mir gegenübergestanden und hat gegrinst. Und dann hat er zu summen angefangen, ein Kinderlied: „*Bunt, ja bunt sind alle*

meine Kleider, bunt, ja bunt ist alles was ich hab, darum lieb ich, alles was so bunt ist, weil mein Schatz ein Maler ist!“, er hat nicht aufgehört, auch nicht, als ich ihm scherzhaft auf den Arm geschlagen habe und ihn beschworen, dass er aufhören soll, er hat das Lied noch öfter gesungen in den kommenden Tagen, nachdem ich ihm alles verraten hatte, und er hat mich beschworen, dass ich unmöglich noch drei Wochen warten darf. „Er hat dir nicht umsonst gesagt, dass er getrennt lebt, glaub mir das!“, hat Beat gesagt, und „Du musst das Eisen schmieden, solange es noch heiß ist, du musst ihn zu einem Kaffee einladen, drei Wochen sind eine lange Zeit!“, aber ich habe protestiert und erwidert, dass ich ihn nie im Leben ansprechen könnte, und schließlich hat Beat das entscheidende Argument vorgebracht: „Aber wenn er ablehnt, weißt du wenigstens, dass es nur um die Fenster geht und brauchst dir keine Hoffnung machen!“ – und in der folgenden Nacht habe ich kaum geschlafen und die ganze Zeit über Beats Worte nachgedacht.

Ich kann nicht über Else-Lasker-Schüler schreiben, obwohl ich es so gerne tun würde und eine wunderbare Biographie über sie gelesen hab‘, ich habe keine Zeit für eine so große Arbeit, es gibt andere Aufträge, die ich erledigen muss, um Geld zu verdienen, aber während ich in diesem Café sitze, muss ich an sie denken, an ihr Leben, an ihre Lieben und ihren Überlebenskampf, sie war arm, noch viel ärmer, als man es sich heute vorstellen kann, und es gibt Schilderungen von Zeitgenossen, nach denen sie und ihr Mann sich im Café von Kaffee ernährt haben sollen, den ein mitleidiger Kellner ihnen gestundet hat, während ihr Sohn sich heimlich vom Kuchenbuffet bediente, wenn gerade niemand in der Nähe war. Sind die Veranstalter des Wettbewerbs deshalb auf

die Idee gekommen, dass wir Autoren den Kaffee hier umsonst bekommen und dass das eine gute Grundlage für das Schreiben ist? Aber ich kann heute nicht schreiben, ich kann auch nicht an Else Lasker-Schüler denken, ich kann an gar nichts denken, sondern nur daran, dass er nicht mehr kommen wird. Es ist gleich fünf, weit über die Zeit, ich werde jetzt doch einen Kaffee bestellen oder sollte ich vielleicht etwas Härteres trinken, um ruhiger zu werden, vielleicht einen Schnaps?

Ich solle ihn auf einen Drink einladen, hatte Beat gesagt, aber Beat hatte gut reden, ich hatte doch überhaupt keine Ahnung mehr, wie man das macht. Fast zwanzig Jahre war es her, dass ich mit Männern ausgegangen war, bevor ich John kennengelernt hatte, und damals war ich zwanzig Jahre jünger gewesen als jetzt. Es war ein anderes Zeitalter gewesen, eine andere Ära, und inzwischen hatte ich keinen blassen Schimmer mehr, wie das zwischen Männern und Frauen funktioniert. Zudem hatte ich mich alt und hässlich gefühlt, nachdem John zu seiner Freundin gezogen war, die fünfzehn Jahre jünger war als ich, und ich hatte mir lange nicht vorstellen können, dass sich ein Mann überhaupt für mich interessiert. Konnte ich ihn wirklich einladen, ohne mich lächerlich zu machen, konnte ich das? In den folgenden Tagen grübelte ich, wie ich es anstellen könnte, aber ich hatte nicht mehr viel Zeit. Es waren nur noch drei Tage, bis die Schule zu Ende war und erst am vorletzten Tag, nach unserer Abschlussveranstaltung, bei der wir vor Produzenten und Medienleuten unsere Drehbücher anpreisen sollten, lief ich zu ihm. Die Veranstaltung war gut gelaufen, die anderen hatten mir hinterher gratuliert, dass ich souverän und sicher gewirkt hätte, und noch im Schwung des Überstandenen lief ich in der Pause

ins Treppenhaus und betete, dass er noch nicht gegangen sei, aber er war noch da. Er strich die Türen im dritten Stock, die anderen Maler waren in seiner Nähe, aber es störte mich nicht. Beschwingt lief ich die Treppe hinauf und erzählte ihm von der Veranstaltung und dass es unser vorletzter Tag heute sei, ich fragte ihn, wie lange er noch hier arbeiten würde, aber ich hatte noch immer keine Ahnung, wie ich meine Frage herausbringen sollte und ob ich überhaupt den Mut dazu besaß. Doch während ich noch darüber nachdachte, kam er mir zuvor. „*Una semana*“, antwortete er, „Noch eine Woche“, „und im Juni fange ich bei dir an zu arbeiten“, dann holte er Luft und fragte nervös: „Und bis dahin werden wir uns nicht mehr sehen?“ Ich wollte meinen Ohren kaum trauen und vor Aufregung fiel ich ihm beinahe ins Wort: „Doch, wir können uns sehen, wir können ja etwas trinken gehen, vielleicht morgen...!“, und tatsächlich verabredeten wir uns gleich für den nächsten Tag, ich würde nach seiner Arbeit auf ihn warten, um 17 Uhr, und als ich in den Seminarraum zurückkehrte, bekam ich vor lauter Glück von der restlichen Veranstaltung nichts mehr mit.

Am nächsten Tag endete unsere Schule bereits um eins. Ich hatte keine Ahnung, wie ich die Zeit bis fünf überstehen sollte, aber Beat leistete mir Gesellschaft, wir setzten uns in ein Café in der Nähe, draußen in die Sonne, und Beat versuchte, mich mit Witzen abzulenken, aber ich konnte kaum zuhören, obwohl sich Beat alle Mühe gab. Um halb fünf lief ich wieder zur Schule, viel zu früh, als er gerade auf den Hof hinunterkam, er hatte früher Schluss gemacht, und gemeinsam gingen wir zu dem Café zurück, in dem ich mit Beat gesessen hatte, aber alles war falsch. Ich fühlte mich dick, schwer und ungelenk und sah sicher

unmöglich neben ihm aus, ich fühlte, dass meine Wangen von der Sonne gerötet waren, ich war aufgereggt und verschwitzt und im Café bestellte ich einen Kamillentee und bereute es gleich darauf, wie konnte ich nur einen Kamillentee bestellen, wie sah das aus, eine nicht mehr junge, nicht mehr schlanke Frau, die beim ersten Date einen Kamillentee bestellt; ich versuchte, ihm zuzuhören und nicht über den Kamillentee nachzudenken, mich auf das zu konzentrieren, worüber er sprach, er erzählte von seiner Großmutter, die Indianerin gewesen sei und für die vielen Kinder jeden Morgen das Früh-stück bereitet hatte, aus Kakaoschalen, ein wenig Zucker und Milch, ich verstand nur die Hälfte und dachte, dass alles zwischen uns nicht ging, es war zu kompliziert, es passte nicht zusammen, ich sprach seine Sprache nicht und ich war zu hässlich und zu alt, aber plötzlich unterbrach er sich, holte tief Luft und sah mich an, „*Tu me gustas!*“, sagte er, und ich spürte einen Stich in meiner Magengegend, einen tiefen Stich, „Du gefällst mir auch!“, wollte ich erwidern, „Du hast mir zuerst gefallen!“, aber ich brachte es nicht heraus, ich wusste nicht, was „zuerst“ in Spanisch hieß, und blödsinnig blätterte ich in meinem Wörterbuch und konnte das Wort nicht finden, aber als ich es schließlich aussprach, „*Tu me gustas primero!*“, atmete er auf, ein tiefer Seufzer der Erleichterung, und im Ausatmen legte er seine Hand auf seine Brust, dann nahm er sie fort und griff in der gleichen Bewegung nach meiner Hand und hielt sie fest, und in diesem Moment spürte ich, wie sich alles aufzulösen begann, der ganze Nachmittag, das Café, die Leute ringsherum, meine unsinnige Angst, alles wurde fließend und ganz leicht, ein süßes Gefühl überspülte alles, und das Einzige, was zurückblieb, war

die Wärme der Sonne und seiner Finger, mit denen er zärtlich über meinen Handrücken strich.

Später führen wir zu ihm, ich versuchte, nicht weiter darüber nachzudenken, dass ich so schnell bereit war, mit zu ihm zu gehen, ich hatte es ja gewollt, ich hatte mich danach geseht in den Nächten zuvor, ich hatte mir vorgestellt, ihn zu berühren, seine Hände zu spüren auf meiner Haut, ich hatte nicht schlafen können und hatte wachgelegen, glühend, erhitzt, ich hatte ihn in meinen Träumen gesehen und als wir an der Bushaltestelle standen und er zu mir sagte, er hätte von mir geträumt - ich verstand nur das Wort *sueno* - „Traum“ - hatte ich ihn nur fassungslos angesehen und sprachlos genickt.

Trieb

*Es treiben mich brennende Lebensgewalten
Gefühle, die ich nicht zügeln kann,
Und Gedanken, die sich zur Form gestalten,
Fallen mich wie Wölfe an!*

*Ich irre durch duftende Sonnentage ...
Und die Nacht erschüttert von meinem Schrei.
Meine Lust stöhnt wie eine Marterklage
Und reisst sich von ihrer Fessel frei.*

*Und schwebt auf zitternden, schimmernden
Schwingen
Dem sonn'gen Thal in den jungen Schoss,*

Und läßt sich von jedem Mai'nhauch bezwingen

Und giebt der Natur sich willenlos.

Noch an der Bushaltestelle hatte er mich geküsst. Oder nein, er hatte mich gefragt, ob er einen Kuss bekäme und ich hatte erschrocken „Hier?“ gefragt. „Ja!“, hatte er erwidert, er wisse, dass hier viele Leute seien und hatte sich verschämt umgesehen, und einen Moment lang hatte ich mir vorgestellt, wie wir aussehen müssten, ich war fast fünfzig, er sechzig Jahre, ein altes Paar, das sich an einer Bushaltestelle küsst, aber ich hatte den Gedanken zur Seite geschoben, er hatte den Arm um mich gelegt und ich hatte seine Lippen berührt, es war ganz einfach gewesen, es fühlte sich an, als hätte ich nie einen anderen Mann geküsst als ihn, ich spürte seine Lippen, seine Hände, seinen Körper, an den ich mich schmiegte und alles um uns herum versank, wir konnten gar nicht aufhören, uns zu küssen, wir küssten uns auch im Bus und hielten unsere Hand und es war mir nicht mehr peinlich, es war mir egal, was die Leute von uns dachten, und als wir bei ihm zu Hause angekommen waren, konnten wir kaum abwarten, uns die Kleider auszuziehen und unsere Körper zu spüren – ich genoss sein Begehren, sein zitterndes Begehren, und ich glaube, ich hatte selbst noch nie einen Mann so sehr begehrt.

(Die Göttin der Nacht)

Meine Lippen glühn

Und meine Arme breiten sich aus wie Flammen!

Du musst mit mir nach Granada ziehn

In die Sonne, aus der meine Gluten stammen ...

*Meine Ader schmerzt
Von der Wildheit meiner Säfte,
Von dem Toben meiner Kräfte.*

*Granatäpfel prangen
Heiss, wie die Lippen der Nacht!
Rot, wie die Liebe der Nacht!
Wie der Brand meiner Wangen.
(...)*

Er war so schön, er war unglaublich schön, ich hatte nie einen so schönen Mann gekannt, ich fuhr mit meinen Händen, meinen Lippen über seine Hände, seine Augen, seine Wangen, sein Geschlecht, seinen wilden Locken, seinen weißen Bart, ich konnte nicht aufhören, ihn zu berühren, aber gleichzeitig spürte ich, wie ich selbst schön wurde unter seinen Berührungen, seinen Küssen, seinem Blick, ich wurde zur Frau, wie ich nie eine Frau gewesen war, ich war ganz bei mir, ich blühte auf, ich war nicht hässlich, ich war nicht alt, ich war eine schöne begehrenswerte Frau, ich wurde eins mit mir, ich war Geliebte, Mutter, ein junges Mädchen auch, ich hatte erst 49 Jahre werden müssen, um das zu erleben; es war ein Wunder, wir waren ein Wunder für uns und genossen einander, wir betrachteten uns und versanken ineinander, gingen ganz ineinander auf, und erst Ewigkeiten später, als es draußen schon längst dunkel geworden war, sanken wir erschöpft in einen kurzen Schlaf.

Eros

*O, ich liebte ihn endlos!
Lag vor seinen Knie'n
Und klagte Eros
 Meine Sehnsucht.
O, ich liebte ihn fassungslos.
Wie eine Sommernacht
 Sank mein Kopf
Blutschwarz auf seinen Schoss
Und meine Arme umloderten ihn.
Nie schürte sich so mein Blut zu Bränden,
Gab mein Leben hin seinen Händen,
Und er hob mich aus schwerem Dämmerweh.
Und alle Sonnen sangen Feuerlieder
 Und alle meine Glieder
Glichen
 Irrgewordenen Lilien.*

Später hat er für mich gekocht. Ich blieb liegen, während er in die Küche ging, es war eine offene Küche, ich konnte ihn beobachten, wie er Fleisch und Zwiebeln schnitt, Knoblauch hackte, Brot aufschnitt, und alles was er tat, war unglaublich sanft, voller Bedacht, mit einer großen Ruhe, ja fast Zärtlichkeit, und als das Essen fertig war, kam er zu mir und schmiegte sich in meine Arme, schutzbedürftig wie ein Kind, und es war in jenem Moment, dass sich etwas verwandelte zwischen uns, es war nicht nur die Leidenschaft, eine Sehnsucht unserer Körper, die gestillt

worden war, es war etwas Tieferes, Unumkehrbareres, er öffnete sich, er gab sich preis und mir erging es ebenso, ich hielt ihn in meinem Armen und spürte eine große Zärtlichkeit, das Bedürfnis, ihn zu beschützen, ihm niemals weh zu tun, es war nur ein Moment, in dem wir uns so nahe kamen, wie man sich näher nicht kommen kann, aber er war tiefer als alles, was vorher zwischen uns gewesen war.

Die Liebe

*Es rauscht durch unseren Schlaf
Ein feines Wehen wie Seide
Wie pochendes Erblühen
Über uns Beide.*

*Und ich werde heimwärts
Von deinem Atem getragen,
Durch verzauberte Märchen,
Durch verschüttete Sagen.
Und mein Dornenlächeln spielt
Mit deinen urtiefen Zügen,
Und es kommen die Erden
Sich an uns zu schmiegen.*

*Es rauscht durch unseren Schlaf
Ein feines Wehen wie Seide –
Der weltalte Traum
Segnet uns beide.*

Vielleicht habe ich den Kellnern Unrecht getan. Vielleicht haben sie mich vorhin einfach nur in Ruhe gelassen, weil sie gemerkt haben, in welchem Zustand ich bin, gerade hat mir der Kellner meinen Kaffee gebracht und mich mitleidig angesehen, der kleine, der vorhin so angeherrscht worden ist, aber jetzt kommt er noch einmal und bringt mir ein kleines Glas, einen Schnaps, den ich gar nicht bestellt habe, und ich schüttele den Kopf und sage ihm, dass das ein Irrtum sein muss, aber er erwidert: „Nein, das ist ganz richtig, das geht aufs Haus!“, und einen Moment lang bin ich etwas verwirrt, dann kippe ich den Schnaps hinunter und spüre, wie er heiß durch meine Kehle rinnt.

Später, beim Essen, hielt er meine Hand. Wir konnten uns nicht loslassen, es war, als ob wir uns berühren mussten, die ganze Zeit, dabei sprachen wir nicht viel, wir brauchten keine Worte, um uns zu verstehen, nur eines fragte ich ihn, warum in seinem Zimmer mehrere Gitarren ständen, und er erzählte, dass er Gitarre spielen würde, er wäre früher auch aufgetreten, gemeinsam mit seinem Bruder, als junger Mann, aber dann hatte er es nicht mehr fortführen können, er hatte eine Lehre gemacht und als er aus seiner Heimat geflohen war und in so vielen Ländern gelebt hatte, in denen er sich durchschlagen musste, hatte er keine Möglichkeit mehr zum Gitarrespielen gehabt, er sagte das nicht so deutlich, er deutete es nur an, aber ich spürte, wie traurig er darüber war, und als ich ihn fragte, ob er einmal für mich spielen würde, schüttelte er den Kopf, „*después*“, sagte er, „später“, und fügte träumerisch hinzu, dass es etwas Großes sei, öffentlich spielen zu dürfen, aber dann lenkte er ab, er erzählte

mir, dass im Spanischen das Wort „spielen“- *jugar* nicht für das Gitarrespielen verwendet wird, man sagt *jugar fútbol*, „Fußball spielen“, aber nicht *jugar guitarra*, sondern man sagt, dass man eine Gitarre berührt, *tocar guitarra*, ebenso wie eine Frau, vermutlich, weil eine Frau ebenso schön wie eine Gitarre ist oder eine Gitarre ebenso schön wie eine Frau, dann sah er mich verschmitzt an, küsste mich und zog mich ungestüm in seinen Arm.

Was soll ich tun? Soll ich aufgeben, es ist schon zehn nach fünf, soll ich zahlen und einfach nach Hause gehen? Aber das kann ich nicht, ich kann die Hoffnung nicht aufgeben, dass er doch noch kommt, dass er sich einfach nur verspätet hat, so wie ich die Hoffnung damals nicht aufgeben konnte, als er sich nicht mehr meldete, als ich einfach nichts mehr hörte von ihm, aus heiterem Himmel, wir hatten drei Wochen zusammen verbracht, er hatte mit der Arbeit begonnen, bei uns zu Haus, der Sommer hatte inzwischen angefangen, ein heißer Sommer, und wir hatten gemeinsam gearbeitet, er hatte die Fenster gestrichen, ich die restlichen Türen, und zwischendurch hatten wir uns geliebt, wir hatten uns immer wieder berühren müssen und uns auf das Bett in meinem kleinen Zimmer sinken lassen, wir hatten zusammen gegessen, Kaffee getrunken auf dem Balkon, ich hatte von ihm Spanisch gelernt und er von mir Deutsch, wir hatten uns die Worte, die wir nicht kannten, auf kleine Zettel geschrieben und jeden Tag hat er sich einen Zettel in die Tasche gesteckt, wenn er gegangen war; es war eine große Vertrautheit zwischen uns gewesen, eine große Nähe, als hätten wir schon ewig zusammengelebt, eine Leichtigkeit, ein Schweben, wie der Sommer auch, er war auch später noch gekommen, als die Arbeit

längst zu Ende war, bis wir in den Urlaub ans Meer gefahren waren, die Jungs und ich, aber als wir wiedergekehrt waren, war es, als hätte ihn der Erdboden verschluckt.

Der Schnaps hat mich ein bisschen gelöst, ich sehe durch die Fenster nach draußen, wo es langsam dunkel wird, inzwischen ist es schon halb sechs, es ist eine Stunde vergangen, seit wir verabredet gewesen sind, eine endlose Stunde, ich kann es kaum glauben, aber plötzlich überkommt mich der Übermut, der Übermut der Verzweiflung, ich bin mir jetzt sicher, dass er nicht mehr kommen wird, dass es vorbei ist, für immer vorbei, aber er hätte es nicht so spannend machen müssen, er hätte mir nicht erst schreiben müssen, nach zweieinhalb Wochen des Schweigens, dass er mich unbedingt sehen muss, dass es ihm leid täte und er mir alles erklären könne und dass er mir etwas zeigen muss, nur, um mich hinterher einfach hier sitzen zu lassen, wie bestellt und nicht abgeholt, aber ich werde das feiern, beschließe ich trotzig, ich werde Abschied feiern auf meine Weise, ich werde ihn feiern mit einem Ritual, und entschlossen winke ich den Kellner heran, der mich erstaunt ansieht, und bestelle einen Waldorfsalat, ja ich werde einen Waldorfsalat essen, wenn ich schon einmal hier sitze, ich werde an ihn denken und daran, wie er das erste Mal mit mir zusammen auf dem Balkon gesessen hat, ich habe noch nie einen Waldorfsalat gegessen, ich hatte mir gewünscht, dass er einmal einen für mich zubereiten wird, aber nun werde ich ihn alleine essen, ohne ihn, und es wird mein stiller Abschied sein.

Es waren die letzten Tage des Sommers, wir waren aus dem Urlaub zurückgekommen und ich hatte gedacht, dass er sich melden würde, aber er meldete sich nicht. In den ersten Tagen hatte ich ihn ein paarmal angerufen und ihm verschiedene sms

geschickt, aber er hatte nicht reagiert, und zuerst hatte ich noch damit gerechnet, dass irgendetwas dazwischengekommen sei, dass er mir demnächst eine Nachricht schicken würde, mich anrufen oder einfach vor der Haustür stehen, aber je länger sein Schweigen dauerte, desto verzweifelter wurde ich. Ich konnte es nicht verstehen. Ich hatte gewartet und gewartet und schließlich nichts anderes mehr als Warten getan, ich hatte mich kaum noch aus dem Haus gewagt, ich hatte mein Handy in meiner Hosentasche herumgetragen, damit ich das Vibrieren spüren und keinen Anruf verpassen würde, und bei jedem Geräusch im Hausflur war ich zusammgezuckt, aber mein Handy hatte nicht geklingelt und vibriert; ich hatte den Rest des Sommer mit Warten verbracht, ich war weder mit den Jungs zum Baden gefahren noch hatte ich mich mit einer Freundin zu einem Kaffee getroffen oder mich allein in die Sonne gesetzt, ich hatte die ganze Zeit nur an ihn gedacht und versucht, mir vorzustellen, was geschehen sein könnte, ich hatte kaum noch etwas gegessen und kaum noch geschlafen, und mehr und mehr hatte mir der Gedanke den Atem genommen, der ungeheuerliche Gedanke, dass es für ihn mit uns zu Ende war.

Ich bin traurig ...

Deine Küsse dunkeln auf meinem Mund;

Du hast mich nicht mehr lieb.

Und wie du kamst -!

Blau vor Paradies,

*Um deinen süßesten Brunnen
Gaukelte mein Herz.*

*Nun will ich es schminken,
Wie die Freudenmädchen
Die welke Rose ihrer Lenden röten.*

*Unsere Augen sind halbgeschlossen,
Wie sterbende Himmel –*

*Alt ist der Mond geworden.
Die Nacht wird nicht mehr wach.*

*Du erinnerst dich meiner kaum.
Wo soll ich mit meinem Herzen hin?*

Der Salat schmeckt gut, er schmeckt einfach köstlich, er schmeckt viel besser, als er ihn hätte zubereiten können, das rede ich mir ein, ich versuche, stark zu sein, mir Mut zuzusprechen, es lohnt sich nicht, um ihn zu trauern, sage ich mir, und für einen Moment gelingt es mir sogar, mich zu entspannen und das Essen zu genießen, doch plötzlich vibriert mein Handy auf dem Tisch, es fühlt sich an, als ob das Geräusch mir direkt in meinen Magen fährt und mit meiner Stärke ist es vorbei. Zitternd greife ich nach dem Telefon und sehe, dass eine sms gekommen ist, nein, sogar zwei, die andere vor einer Stunde schon, sicher sind sie von ihm, sie müssen von ihm sein, von wem denn sonst, er hat sicherlich

geschrieben, warum er sich verspätet hat, ich drücke ungeduldig auf die Tasten und vor lauter Nervosität brauche eine Weile, bis ich die sms öffnen kann. Tatsächlich, es ist eine Nachricht von ihm, er hat sie zweimal geschickt, aber im ersten Moment verstehe ich nicht, was er geschrieben hat. *Perdon*, steht da, „Entschuldige“ und etwas, was ich nicht lesen kann, *estoy fuera*, ich bin mir nicht sicher, was *fuera* heißt, ich habe es schon einmal gehört, aber ich kann mich nicht erinnern, oder doch, jetzt fällt es mir wieder ein: „Ich bin weg!“ muss das heißen, und ich spüre, wie sich mein Magen zusammenzieht und schiebe den Teller mit einem Ruck von mir fort, ich kann nichts mehr essen, ich werde nie wieder etwas essen können, und ich spüre, wie mir die Tränen in die Augen schießen und meine ganze erfundene Stärke in mir zusammenbricht, es ist vorbei, ich muss endlich einsehen, was ich lange nicht einsehen wollte, ich brauche nicht mehr warten, es ist vorbei, er ist gegangen und ich werde ihn nie mehr wiedersehen.

Ich glaube, wir ...

Ich glaube, wir werden uns niemehr wiedersehn –

Der Morgen versteckt sein Auge vor mir.

Ich habe zu lange auf Knieen gelegen

Vor deinem dämmernden Schweigen.

Oh, unsere Lippen sehnen sich nach Spielen –

*Wir hätten uns blühend geküßt unter den großen
Sternen.*

Totenschleier umhüllen

Die goldglänzenden Glieder des Himmels.

Ich glaube, wir werden uns niemals wiedersehen.

Ich gehe. Ich weiß nicht, ob ich überhaupt gehen kann, wie ich aus diesem Café hinausgelangen soll, aufrecht, als ob nichts geschehen ist, ich versuche, mir nichts anmerken zu lassen, aber mir ist, als ob ich wanke, als ob ich gleich zusammenbrechen werde, im nächsten Moment, der Himmel hat sich verdüstert, als ich vor die Tür trete, oder kommt es mir nur so vor, doch, er ist grau und es hat zu regnen angefangen, alles ist grau, die Welt ist grau geworden, sinnlos, tot, wir werden uns nie mehr wiedersehen und ich weiß nicht, wie ich das überleben soll. Ich schleppe mich zur Ecke und laufe in Richtung S-Bahnhof und der Weg kommt mir endlos vor, als ich in der Entfernung jemanden auf mich zukommen sehe, einen Bettler, einen Landstreicher oder einen Touristen, ich mache einen Bogen, ich habe jetzt keine Kraft, jemanden abzuwehren, überhaupt zu sprechen, aber er hält trotzdem auf mich zu, ich sehe zu Boden und laufe weiter, ich will nicht reden, niemanden begegnen, niemanden sehen, als er direkt vor mir ist, ich höre nur „hola“ und meinen Namen hinterher und blicke auf, tatsächlich, er ist es, er steht vor mir, seine Gitarre über der Schulter und strahlt mich an, er sagt *perdon* und noch etwas und ich verstehe zuerst überhaupt nicht, was er sagt, *esta tarde tocaré guitarra y tocaré solamente para ti*, sagt er und es regnet und seine Jacke ist nass, Tropfen fallen von seinen Schultern, seinen Haaren, seinen Händen, mit denen er jetzt nach meinen greift, dann lässt er sie los, lacht und umfasst mein Gesicht, während ich stottere, ich

weiß nicht recht, was ich sagen soll und stehe noch immer steif und starr, „Aber du hast geschrieben, dass du weg bist!“, sage ich, „*Estoy fuera* hast du geschrieben.“, und er lacht und schüttelt seinen Kopf, „Ich bin draußen,“, korrigiert er mich, „*estoy fuera* heißt, dass ich draußen bin.“, und langsam löst sich meine Starre, ich schüttele den Kopf und hebe meine Hände, berühre die seinen, die noch immer meine Wangen umschlossen halten, und als er mich zu sich heranzieht und mich küsst, kann ich nicht mehr widerstehen, aber noch einmal, für einen kurzen Moment, nehme ich meinen Kopf zurück und betrachte sein blasses müdes Gesicht, seine Augen, die tatsächlich karamellfarben sind, in einem schönen warmen Ton, seinen Mund, seine Locken, seinen Bart, ich hatte fast vergessen, wie er aussieht, dann küsse ich ihn zurück, seine Lippen sind weich, ebenso wie meine, unsere Lippen verschmelzen miteinander und es fühlt sich an, als ob ich endlich wieder zu Hause bin.

Versöhnung

Es wird ein großer Stern in meinen Schoß fallen ...

Wir wollen wachen die Nacht,

In den Sprachen beten

Die wie Harfen eingeschnitten sind.

Wir wollen uns versöhnen die Nacht –

So viel Gott strömt über.

*Kinder sind unsere Herzen
Die möchten ruhen müdesüß.*

*Und unsere Lippen wollen sich küssen,
Was zagst du?
Grenzt nicht mein Herz an deins –
Immer färbt dein Blut meine Wangen rot.*

*Wir wollen uns versöhnen die Nacht,
Wenn wir uns Herzen, sterben wir nicht.*

Es wird ein großer Stern in meinen Schoß fallen.

Die Gedichte Else Lasker-Schülers sind zitiert nach: Else Lasker-Schüler,
„Ich suche allerhand eine Stadt – Gedichte, Prosa, Briefe“, Verlag Philipp
Reclam jun. 1988.